University of Groningen

Ein Kommentar zur Synopsis Pselli des elften Jahrhunderts und seine Spuren

Tantalos, Marios Th.

Published in:
Fontes Minores

DOI:
[10.1515/9783110729474-014](https://doi.org/10.1515/9783110729474-014)

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version
Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:
2021

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Tantalos, M. T. (2021). Ein Kommentar zur Synopsis Pselli des elften Jahrhunderts und seine Spuren. In W. Brandes (Ed.), *Fontes Minores* (Vol. XIII, pp. 265-278). (Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte – Neue Folge; Vol. 3). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110729474-014>

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Marios Th. Tantalos

Ein Kommentar zur *Synopsis Pselli* des elften Jahrhunderts und seine Spuren

I.

Während der Arbeit an meiner Dissertation, stieß ich auf den 1992 von LEENDERT WESTERINK edierten Kommentar zu dem juristischen Lehrgedicht des Michael Psellos, der sogenannten *Synopsis legum*. Es handelt sich dabei um einen ziemlich umfangreichen Kommentar, der die *Synopsis legum* des Universalgelehrten, Polyhistor, Philosophen und kaiserlichen Privatsekretär (für den Kaisersohn, den späteren Michael VII., um 1060 – 1067) verfasst wurde; Vers für Vers wird erklärt. Mit dem Inhalt, der Bedeutung, der Autorschaft und vor allem dem geschichtlichen Hintergrund dieses Kommentars hat sich der Herausgeber nicht befasst, und auch seitdem ist er in der Forschungsliteratur nicht beachtet worden. Nur der frühere Editor der *Synopsis legum*, GÜNTER WEISS, hatte sich 1977 folgendermaßen dazu geäußert: „Dieser rechtsgeschichtlich vollständig wertlose, aber desto wortreichere Kommentar (für den Schulgebrauch?) wurde von einem Literaten mit einigen Kenntnissen in Mythologie, Rhetorik und Mathematik geschrieben.“

Den beiden erwähnten Herausgebern zufolge überliefern drei Handschriften den Text:

- 1) Der Codex Escorialensis T. III.13, der die Verse 1–333 der *Synopsis legum* und zusätzlich Scholien zu den Versen 1–29 überliefert, und zwar als *scriptura superior* eines Prochironderivats. Identisch mit dem Kommentar dieses Codex sind die Spuren der Scholien in dem mittlerweile verschollenen Codex *Sirmondianus*, aus denen der erste Editor der *Synopsis legum*, FRANCISCUS BOSQUET seine *variae lectiones* geschöpft hat.
- 2) Der Miscellancodex Vat.gr.Pii. II. 271. Eine Hand des fünfzehnten Jahrhunderts hat kurze Erklärungen zu etwa 100 Versen oder Versgruppen der *Synopsis legum* aus einem weit umfangreicheren Kommentar abgeschrieben.
- 3) Der Codex Vaticanus 847 des 15. Jahrhunderts enthält nur ein Scholion zu Vers 1364 am Rande der in dieser Handschrift vollständig überlieferten *Synopsis*.

Insgesamt handelt es sich um meist kurze und schlichte Exzerpte; nur einige im *Escorialensis* enthaltene Scholien sind von beträchtlicher Länge. Sie haben eigentlich

Überarbeitete Fassung eines Vortrags, der auf dem 3. Internationalen Treffen junger Rechtshistoriker, Thessaloniki, 30. September – 1. Oktober 2011 gehalten wurde. Die zitierten bzw. benutzte Literatur und Quellen wurden im Anhang zu diesem Artikel aufgelistet.

die Form eines Traktats und stellen im Vergleich zu den Erläuterungen des *Vaticanus* eine bessere, vollständigere und dem Original wohl näherstehende Fassung dar.

Besonders zu betonen ist, dass das Lehrgedicht des Psellos und die Scholien eine Einheit bilden; die Scholien erklären und ergänzen die *Synopsis*.

II.

Die erste hier zu stellende Frage ist, ob die Scholien vom Verfasser der *Synopsis* selbst stammen oder von einem oder mehreren anderen Scholiasten. Der Stil, der didaktische Ton und die Sprache, aber auch der Inhalt sprechen für die Einheit und die gemeinsame Herkunft dieser Erläuterungen. Bezeichnend ist, dass die Scholien in beiden Haupthandschriften den entsprechenden Versen im Lehrgedicht des Psellos bis in den Wortlaut hinein folgen und sie sogar des Öfteren lediglich in Prosa wiederholen. In beiden Handschriften, 20-mal im Escorialensis und 2 mal im Codex Vaticanus, wird der Autor der *Synopsis legum* als διδάσκαλος bezeichnet, wobei eine Bewunderung des Scholiasten für Psellos erkennbar wird, welchen er auch nachzuahmen versucht.

Der Schüler des Psellos spricht seinen Gesprächspartner in der 2. Person an, und zwar mit Anredeformen wie ὦ βέλτιστε oder ὦ φίλτατε, die für einen jungen Mann angemessen wären, vielleicht ein Mitglied des Kaiserhauses – mit Ausnahme des Kaisers oder eines Thronfolgers –, während die verwendeten Imperativformen ὄρα, σημείωσαι, μὴ οἶου den eindeutig belehrenden Charakter und Zweck der Scholien erweisen. Gegenstand der Belehrung ist ausschließlich die *Synopsis legum*.

In der ältesten dieser Handschriften, dem Codex der Bibliothek des Escorial, aber auch im Codex *Sirmondianus* wird, und zwar in der Überschrift, Nikephoros „Porphyrogennetos“, der Sohn des Romanos Diogenes und der Eudokia Makrembolitissa und Halbbruder Michaels VII. Dukas, als Adressat des psellianischen Lehrgedichts genannt.

Ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν πολιτικῶν στίχων τοῦ νόμου ἐκτεθέντων παρὰ τοῦ κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ πρὸς τὸν πορφυρογέννητον κύριν Νικηφόρον μὴ βουλόμενον προσέχειν τοῖς τοῦ νόμου μαθήμασιν διὰ τὸ κεχρηνὸς αὐτῶν πέλαγος.

Der Name des Nikephoros erscheint noch einmal in den Scholien derselben Handschrift:

Οὗ χάριν καὶ Νικηφόρος ὁ πορφυρογέννητος, ὡς προλέλεκται, ἐνάρκα πρὸς τούτου τὴν ἑναρξιν.

Meines Erachtens haben wir hier zwei parallele, aber zeitlich aufeinanderfolgende Lehrer-Schüler-Paare vor uns: Das eine „Paar“ wird von Psellos und Kaiser Michael VII. Dukas gebildet, für den die *Synopsis legum* verfasst wurde, und das zweite „Paar“ besteht aus einem Schüler des Psellos, nämlich dem Scholiasten, und dessen Schüler.

Der unbekannte Lehrer, ein Schüler des Psellos, benutzt das Werk seines Lehrers als Grundlage für seine eigene Arbeit als Lehrer. Sein Schüler kann kein anderer als Nikephoros Porphyrogennetos sein. Die Existenz dieser beiden Gespanne führte auch einen Schreiber in die Irre, der in der Überschrift, aber auch im Text Nikephoros Porphyrogennetos als Empfänger der *Synopsis legum* bezeichnete, wohingegen er in Wirklichkeit nur der Adressat der sie begleitenden Scholien ist.

Anna Komnene und auch Michael Attaleiates zufolge, kehrte Eudokia Makrembolitissa nach der Inthronisation des Nikephoros Botaneiates im April 1078 nach Konstantinopel zurück, wo der neue Kaiser *τοὺς παῖδας αὐτῆς ἐπιφανεστάτοις ἐλάμπρυνεν ἀξιώμασι*. Vor allem Alexios Komnenos zeigte ein besonderes Interesse an Nikephoros (*ἡγάπα γὰρ τὸν Διογένην διαφερόντως*) und Leon, und er soll bezeichnenderweise von beiden gesagt haben: *ὡς οἰκείους παῖδας καὶ ἐπόθησα καὶ ἐχρησάμην*. 1081 begleitete der 13jährige Nikephoros Alexios in die Schlacht von Dyrrhachion. Die Liebe des Alexios war von solcher Intensität, dass er auch nach der Blendung des Nikephoros wegen einer Verschwörung und eines (gescheiterten) Attentatsversuchs für ihn sorgte (*τοῦ μέντοι Διογένους ἐκήδετο πάνυ*), während Nikephoros, obgleich blind, *περὶ λόγους ἤσχόλητο*.

Von den oben dargestellten Ereignissen ausgehend, dürfte man die Unterrichtung des Nikephoros vielleicht in die Jahre nach 1080 datieren, in die ersten Jahre der Herrschaft Alexios I. Der Scholiast muss im Kreise der Schüler des Psellos gesucht werden, einen Bezug zum Hof von Konstantinopel gehabt und über juristische sowie philosophische Kenntnisse verfügt haben. Man könnte an Theodoros Smyrniaios denken. Dieser Staatsmann, Philosoph und Schüler des Psellos übernahm 1082 die Nachfolge des Johannes Italos als „Hypatos ton Philosophon“. Im Staatsdienst nahm er hohe und höchste Ämter ein, *Kritis, Magistros, Proedros, Koiaistor, Protoproedros* und *Protokouropalates*. Wir besitzen von ihm einen didaktischen Kommentar zu Aristoteles, eine Darstellung der aristotelischen *φυσικαὶ ἀκροάσεις*, die 2013 von LINOS BENAKIS unter dem Titel *Epitome de Natura et de principiis naturalibus* ediert wurde. Theodoros Smyrniaios muss ein legendäres Ansehen genossen haben, das ihm einen ehrenvollen Platz im *Timarion*, einer anonymen Satire des 12. Jahrhunderts, sicherte, wo seine juristischen Kenntnisse hervorgehoben werden und er als Lehrer und Verteidiger der zentralen Figur erscheint. Wir kommen danach zu folgendem Schema:

III.

Vergleicht man die Terminologie des Kommentars mit derjenigen des Gedichts, so ergeben sich keine auffälligen Unterschiede, vielmehr handelt es sich eigentlich um

fast dasselbe Begriffsmaterial. Die meisten Scholien sind von einem schlichten erläuternden Charakter, geben die Verse des Gedichts oft frei in in Prosa übertragener Form wieder und bieten Beispiele, ohne weitere Quellen, z. B. Gerichtsbeschlüsse, zu erwähnen.

Allerdings sind die Scholien, die der Codex Escorialensis überliefert, ausführlicher und besonders didaktisch. Der Kommentator gebraucht die juristischen Begriffe in einer in der Philosophie, der Rhetorik und der Grammatik üblichen Bedeutung. Er erweist sich immer als *φιλοσοφικώτατος* und *διαιρετικώτατος*, wobei die Einteilung und Unterteilung immer eine große Rolle spielen. Dagegen sind die juristischen Kenntnisse des Scholiasten sehr begrenzt, noch mehr als diejenigen des Psellos. Seinem Lehrer gegenüber ist er nicht kritisch eingestellt, sondern er bewundert ihn vorbehaltlos und ahmt ihn nach, wobei er auch dessen Fehler wiederholt; oft begeht er aber auch eigene Fehler. Der Stil ist pompös, besonders häufig ist die Verwendung von Stilfiguren und Erläuterungen mit der Konjunktion ἤτοι. Der Wortschatz der Erläuterungen lehnt sich eng an den Wortschatz der *Synopsis* an. Besondere Bedeutung wird der Etymologie der Wörter beigemessen, vor allem derjenigen der lateinischen Termini, der historischen Herkunft der Regeln, während Bezüge zu anderen Texten wie zum Beispiel den *Basiliken* oder zu praxisbezogenen Problemen völlig fehlen.

Dank den Arbeiten von WANDA WOLSKA-CONUS, die in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurden, sind wir in der Lage, die Besonderheiten der psellianischen Schule im Vergleich zu den anderen juristischen Schulen des 11. Jahrhunderts zu erkennen. Psellos zufolge ist die Interpretation der Gesetzesbestimmungen nach den Prinzipien der neuplatonischen Theorie die fundamentale Pflicht eines Juristen; alles ist auf eines zurückzuführen, und dabei werden folgende Methoden angewandt: die diairetische, die analytische, die definierende und die apodiktische. Der Scholiast schließt sich jener Schule der „philosophischen Strömung“ der Rechtsinterpretation an, welche in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Konstantinopel ihre „Blütezeit“ hatte.

Die Jurisprudenz wird in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts neben den philologischen und philosophischen Wissenschaften als ein wesentlicher Teil der Bildung angesehen, hauptsächlich für diejenigen, die sich dem „öffentlichen Dienst“ widmen wollen. In dieser Zeit erlernten junge Leute im Privatunterricht – neben der Grammatik, Rhetorik und Dialektik – auch die Grundbegriffe des Rechts.

Die Bedeutung dieses Kommentars liegt also nicht nur darin, dass es sich um ein „lebendiges“ Zeugnis der Unterrichtspraxis handelt, das wertvolle Einblicke in die Methode eines juristischen Privatlehrers in einem – sei es auch – beschränkten Umfeld, nämlich am Kaiserhof der Hauptstadt im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts bietet; die „Entdeckung“ des Kommentars führt darüber hinaus zu einer Überprüfung der Datierung, aber auch der Urheberschaft von veröffentlichten und unveröffentlichten Texten und Scholien der byzantinischen Rechtsliteratur. Auf dieses Thema konzentrieren wir uns im Folgenden.

IV.

1977 hatte GÜNTER WEISS versucht, die juristische Bibliothek des Michael Psellos zu rekonstruieren. Unter den Quellen der *Synopsis legum* hatte er, HEIMBACH d.Ä. folgend und entgegen den Vorbehalten von J. HEIMBACH und JEAN ANSELME BERNARD MORTREUIL, „sieben prosaisch-juristische Lehrschriften zur Einführung in die Rechtswissenschaft“ aus dem sogenannten Pselloscodex Par.gr. 1182 sowie eine Exegese über die Nomokanones und zwei lexikonartige Exzerpte aus demselben Codex herausgegeben.

Der bekannteste von diesen Traktaten ist zweifelsohne die sogenannte *brevis divisio Novellarum*, eine didaktische Urkunde zur Verwendung der *Novellen* Justinians. Zunächst hatte KARL WITTE bereits 1838 die Zuschreibung der *divisio* an Psellos aufgrund einiger wesentlicher Unterschiede zwischen ihr und der psellianischen *Synopsis* abgelehnt. Aus diesem Grund, aber auch deshalb, weil der Paris.gr.1182, wie die grundlegenden Arbeiten von PAUL GAUTIER zeigten, nicht ausschließlich Werke des Psellos beinhaltet, sollte meiner Meinung nach nur die eine Abhandlung *An die Schüler über die Namen der Prozesse* (MOORE Nr. 1025) Psellos zugeschrieben werden.

Der Text über den Nomokanon stellt einen Kommentar des entsprechenden kleinen Lehrgedichts von Psellos *über die Nomokanones* dar, während die sechs Traktate Reste unseres Kommentars oder einer Vorarbeit dazu sind.

Die *brevis divisio Novellarum* ist eine weitere Bearbeitung der Scholien zu den entsprechenden Versen der *Synopsis legum*, vielleicht auf Bitte eines unbekannten Empfängers des Werkes – Theodoros Smyrnaios hatte einen breiten Schülerkreis, aber auch einen Kreis von Briefkorrespondenten, unter anderem auch Theophylaktos von Ohrid. Außerdem ist es meines Erachtens sehr wahrscheinlich, dass Theodoros von Smyrna der Verfasser des byzantinischen Schulgesprächs ist, das TREU 1893 herausgab und das von ihm auf das letzte Viertel des 11. Jahrhunderts datiert wurde, während es ebenfalls sehr wahrscheinlich ist, dass Theodoros von Smyrna der *φιλοσοφικώτατος και διαπρετικώτατος* ist, welchen der Verfasser der *Meditatio de nudis pactis* anredet; das würde die Ansicht von HERMAN JAN SCHELTEMA bestätigen, dass der Verfasser der *Meditatio* Konstantinos Nikaeus¹ war und dass das Werk um das Jahr 1090 zu datieren ist.

Teile des Kommentars, die offensichtlich ursprünglich an den Rand des psellianischen Lehrgedichtes geschrieben waren und danach auf eine leere Seite der Handschrift übertragen wurden, dürften sich in Handschriften befinden, welche die *Synopsis legum* enthielten, es ist jedoch auch möglich, wie das Beispiel des Miscellancodex Vat.gr. Pii II 271 zeigt, dass sie separat überliefert worden sind.

Um Fragmente des Kommentars handelt es sich meines Erachtens bei einer sehr knappen und wirren Darstellung des gesamten überlieferten Rechts, die TOM VAN

¹ Zu diesem siehe Daphne Penna in diesem Band.

BOCHOVE 1990 aus dem Paris. gr. 1384 veröffentlichte, und einen rechtshistorischen Traktat, den ANDREAS SCHMINCK 1993 aus dem Mosq. Synod.gr. 445 edierte.

Spuren von Erläuterungen aus dem Kommentar sind unter dem Namen des Psellos in alte Ausgaben übernommen worden wie in das von JOHANNES LEUNCLAVIUS herausgegebene *Attaleiates' Rechtsbuch* oder in den Scholienapparat der von demselben erstmals edierten *Synopsis Basilicorum maior*. Auf ähnliche Art und Weise dürften Teile des Kommentars Bestandteile augmentierter Versionen von Werken sein, die noch unveröffentlicht sind, wie z.B. der sogenannten *Eisagoge aucta*.

V.

Die unumstrittenste und umfassendste Erscheinungsform des Kommentars befindet sich jedoch, wie die fundamentalen Arbeiten von MARIE THERES FÖGEN deutlich zeigen, in einer einzigen Handschrift, dem Cod. Par.gr.1355, der die sog. *Hexabiblos aucta* überliefert, eine um rund 2.600 einzelne Quellenstellen vermehrte, singuläre Version der *Hexabiblos*. Eine erste, bereits beträchtlich erweiterte Fassung der *Hexabiblos aucta* überliefert der Codex Vaticanus gr.851, die zweite augmentierte Version findet sich im Par.gr.1355. Sie ist das Werk eines Byzantiners des späten 14. oder frühen 15. Jahrhunderts, eines anonymen Juristen, der aus ihm zur Verfügung stehenden Quellen der byzantinischen Rechtsliteratur exzerpierte, um die ohnehin schon umfangreiche *Hexabiblos* zu einer doppelt so großen und in der Systematik verfeinerten Kompilation zu erweitern.

Die Handschrift enthält (außer der mit zahlreichen Exzerpten aus der *Synopsis Basilicorum Major* einschließlich ihrer Appendix, aus dem Text und den Scholien der *Basiliken*, aus *Attaleiates' Rechtsbuch*, aus der *Ecloga* und aus anderen Quellen der byzantinischen Rechtsliteratur scholierten *Hexabiblos*) einen umfangreichen kanonistischen Teil und die Appendix A der *Synopsis Basilicorum*. Der Codex gliedert sich in drei große Abschnitte: *Hexabiblos aucta* mit Vorspann und Appendix, Sammlung kanonistischer Texte und Sammlung justinianischer und postjustinianischer Kaiser-novellen. Abgeschlossen wird das Gesamtwerk durch ein juristisches Lexikon. Die *Hexabiblos* als Basistext der *Hexabiblos aucta* wurde nach den Berechnungen von FÖGEN um, wie gesagt, ungefähr 2.600 Additamenta erweitert, und zwar auf den Freirändern, in den Text integriert und in eigenen Exzerptensammlungen. Unter diesen ermittelte FÖGEN 45 Exzerpte aus einem Kommentar zur *Synopsis legum*, dem uns bekannten Kommentar, der 186 Verse aus der *Synopsis legum*, gebündelt in 45 Exzerpteinheiten, erläutert:

Tabelle 1

106–107	248	296–299	325	390–397	633–635	788–801	953–960	1083–1085
29r	207v	69r	89v	244r	223r	221r	94v	81v
221–223	278	300–304	339	408–413	640–641	802–805	964–967	1088–1094
27r	110r	68v	24v	37r	89r	125r	95v	230r
225–226	279–280	308	340	463–470	691–692	816–819	968–975	1132–1133
180v	125r	48r	55r	242v	229r	252r	95r	18r
242–243	289–290	316–317	346	494–510	693–695	896–899	1039–1042	1156–1158
79r	229r	196v	20v	241r	95r	134r	136r	155r
246	293–295	324	378	543–553, 224	696–698	900–913	1050–1053	1194–1197
193v	206v	36r	38r	120r	21r	157v/158r	207r	125v

Der auf Armenopulos zurückgehenden Tradition folgend, hat der Kompilator seine eigenen Additamenta *διὰ τὸ ἀδιάβλητον* mit dem Mondzeichen und einige Exzerpte aus der *Synopsis legum* mit dem Buchstaben *Ψλ* markiert. Diese Scholien wurden von FÖGEN entdeckt, die einige davon veröffentlichte und bereits 1982 die Annahme geäußert hatte, dass sie von einem Schüler des Psellos stammen. Sie hatte auch mit dem Lehrgedicht des Psellos, aber hauptsächlich mit den oben erwähnten Scholien einen nicht identifizierten und unveröffentlichten Traktat über die „Rechtsgeschichte“, das Gesetz und die Klagen in Verbindung gebracht, der am Anfang der Handschrift steht. *Der Traktat – so FÖGEN – wurde auf der Grundlage der Synopsis legum des Michael Psellos verfasst. Die Versfolge wird zunächst eingehalten. Zu Beginn sind die Verse 8–47 Gegenstand der Erläuterung, es folgen Paraphrasen der Verse 73–177. Dann wird die Reihenfolge verlassen. Es finden sich Spuren der Verse (...). Zum Schluss sind 10 Verse wörtlich zitiert. Psellos selbst als Autor für die Paraphrase der Verse verantwortlich zu machen, fällt schwer. (...). Solche und zahlreiche andere Verballhornungen sind typisch,* behauptet sie zu Recht auch für die in die *Hexabiblos Aucta* aufgenommenen Nachschriften eines Schülers des Psellos. Man sollte also, wie FÖGEN zu Recht vorgeschlagen hat, diesen Traktat am Beginn des Codex mit den oben erwähnten Exzerpten aus der *Synopsis legum* in Verbindung bringen.

Nach gründlicher Autopsie der Handschrift und einer flüchtigen Analyse des Traktats ergibt sich folgende Tabelle, die die vom Kompilator verwendeten Verse der psellianischen *Synopsis* sowie deren Scholien berücksichtigt:

Tabelle 2

11 verso	7 verso	8 recto	8 verso	9 recto	9 verso
1–8		129–130	173	675–676	730–732
50–54	66–75		176–177	677–678	754–756
9–12	76		459–470	679–683	
13–15	78–79	131–132	244–247	684–686	757–759
38–41	84–87	133	471–473	689–690	760–761
42	91–92		526–528	682–683	766–769
43	93	134	535–538		
			1032–1038		
44–47	95	135,138	556–560	700–703	
66–75	97	136–137	562	704–705	775–778
76		140–141	674	706–707	
78–79	106–107	142–146		708–710	894–899
84–87	106,97	147–148			
91–92	100,107	149–151		715–716	
93	99	152		775	
95		153–154		633–634	
97	112–113	155–157		651–652	
	114	158–159			
106–107	115			661–662	
106, 97	118–119	160		663–664	
100, 107		166–168		747–752	
99	125–126	170		727–729	
	127				
	128				

Diesen müssen wir meines Erachtens noch folgende Texte hinzufügen: einen Kommentar zur Novelle Romanos' I. über das Vorkaufsrecht, der den Versen 1360 – 1378 der *Synopsis legum* entspricht, einen Traktat über die Einteilung der Digesten, den SCHELTEMA irrtümlicherweise in sein Buch *L'enseignement de droit des antécédents* einbezogen hatte und FÖGEN 1982 nochmals veröffentlichte, die beiden Traktate am Anfang der Handschrift sowie auch eine Paraphrase der Verse 437–458 der *Synopsis legum*, die ALBERTUS BERGER 1836 ediert hatte, am Ende der Handschrift.

Einige der offensichtlichen Lücken können meiner Meinung nach durch Lemmata des *Lexikons zur Hexabiblos aucta* geschlossen werden, das am Ende der Handschrift

steht, oder auch durch einige Scholien, Traktate oder Kommentare zu *actiones*, *leges* und *senatusconsulta*, die in der Handschrift verstreut sind, wie der stark philosophisch beeinflusste Traktat zum Mitgiftrecht, den FÖGEN 1984 veröffentlichte und der den Versen 1276–1279 der *Synopsis legum* entspricht. Die oben erwähnten Exzerpte enthalten historische Bemerkungen und weisen insofern eine enge Verwandtschaft zu den *ῥωμαϊκαὶ ἀγωγαὶ* in der Fassung des Cod.Laur. 80.2 oder in der Fassung des Cod.Par.suppl.gr. 624 auf, die ROOS MEIJERING 1990 edierte.

Tabelle 3

1–15	112–115	244–247	316–317	459–473	633–635	766–769	1039–1042	1360–1378 1v–2v
16–17 3v	118–119		324–325	463–470	640–641	775–778	1050–1053	
38–47	125–138	246	339–340	494–510	651–664	788–805	1083–1085	
50–54	140–160	248	346	526–528	674–716	816–819	1088–1094	
66–79	166–177	278–280	378	535–538	691–698	894–899	1132–1133	
84–87		289–290	390–397	543–553	727–732	896–913	1156–1158	
91–107	221–223	293–304	408–413	556–562	747–752	953–960	1194–1197	
106–107	225–226	308	437–458 378v	633–634	754–761	1032–1038	1276–1279 177r/v, 190r/v	

Aus den obigen Darlegungen ergibt sich, dass der Kompilator der *Hexabiblos Aucta* über eine oder eher zwei oder sogar noch mehr Handschriften mit unterschiedlichen Fassungen des uns bekannten Kommentars verfügte. Ihm stand jedoch das Lehrge-
dicht des Psellos nicht zur Verfügung, allenfalls einige Verse davon, und zwar in paraphrasierter Form, wie sie sich in den Scholien finden. Einige der Exzerptvarianten waren offenbar mit „ΨΛ“ inskribiert. Der Kompilator der *Hexabiblos aucta* hatte die Angewohnheit, die Exzerpte „abzubrechen“ und an anderen passenden Stellen im Text oder häufiger am Rand der *Hexabiblos aucta* „fortzusetzen“. Was übrig blieb, nämlich die Teile, die nicht zum Basistext, nämlich der *Hexabiblos*, passten, verwendete er an anderen Stellen der Handschrift, oder sie dienten ihm als Material zur Herstellung seines Lexikons, oder er knüpfte eine Exzerptenkette; das ist die Natur des Traktats, der wohl einer weiteren Auflage des Werks als „Steinbruch“ dienen sollte. FÖGEN hat auch richtigerweise betont, dass die Humanisten, namentlich FALKENBURG und CUJAS, die in der *Hexabiblos aucta* vorkommende Inskription *ψλ* noch nicht entschlüsseln konnten, da ihnen Psellos als Autor juristischer Texte noch nicht bekannt war. Folglich veränderte sich der Textbestand der *Hexabiblos* durch die Aufnahme der humanistischen Adnotationen in die REITZsche Edition der *Hexabiblos* im Vergleich zur Edition SUALLEMBERGS. Auf diese Weise sind Teile des Kommentars in den Hexabiblostext eingedrungen, obwohl sie nie Bestandteile des Rechtsbuchs des (H)Armenopulos waren, sondern nur „Lesefrüchte“ aus einem singulären Derivat, der *Hexabiblos aucta*. Es ist also klar, dass (H)Armenopulos für seine *Hexabiblos* von den

Versen des Psellos keinen Gebrauch gemacht hat. Auf der anderen Seite verschmähte der Kompilator der *Hexabiblos aucta* in seiner Leidenschaft für das Sammeln und Ordnen von Quellen weder die Poesie des Psellos noch den mit ihr verbundenen Kommentar.

VI.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Gegenstand des Vortrags war ein Kommentar zur *Synopsis legum*, einem Lehrgedicht des Michael Psellos, welchen wir auf die Jahre um 1080 datierten und einem Schüler des Psellos, nämlich Theodoros von Smyrna, zuschrieben. Hinsichtlich der Beurteilung des hier besprochenen Kommentars ist als erstes festzuhalten, dass uns ein – im Sinne der von DIETER SIMON geprägten Terminologie – eindruckliches Beispiel von Normvermittlung im Rahmen der juristischen Aristokratie des 11. Jahrhunderts vorliegt. Der Kommentar ist nicht nur als „lebendiges“ Zeugnis relevant, das als Prüfstein dienen kann, um die Methode des juristischen Unterrichts, und zwar diejenige der Psellos-Schule, im Byzanz des 11. Jahrhunderts zu beleuchten, sondern auch als ein Indiz für schwere Mängel in der juristischen Ausbildung und Praxis im Byzanz jener Zeit, und konkreter in jener „philosophischen Strömung der Rechtsanalyse“, deren Protagonist Psellos war und die, meines Erachtens, den Verfall des weltlichen Rechts gegen Ende des 11. Jahrhunderts zeigt. Denn, wie die Traktate *De peculiis* und *De nudis pactis* ebenso wie die *Peira* zeigen und wie zutreffend gesagt wurde, ist bis dahin und im Allgemeinen die *Rechtsliteratur des 11. Jahrhunderts gelehrt. Sie kennt die Texte, weiß sie zu hantieren, ficht dogmatische Debatten aus, diskutiert Widersprüche und Subtilitäten, interpretiert den Sinn der Texte und ihren Anwendungsbereich, kurzum: sie beherrscht, den Stoff in einem dichten, relativ professionellen Diskurs.*

Dennoch ist der Kommentar auch aus anderen Gründen bedeutsam: Er motiviert uns, nach der Richtigkeit der Datierung und Zuschreibung überlieferter Texte zu fragen, aber auch die Überlieferung und die Edition von Rechtsbüchern und Sammlungen der byzantinischen Rechtsliteratur nochmals zu überprüfen. Er erlaubt uns die Vorgehensweise des unbekannten Kompilators der *Hexabiblos aucta* zu begreifen, wobei die Untersuchung von FÖGEN mehr als gelungen ist. Und wenn die *Hexabiblos* unter den byzantinischen Rechtsbüchern ein Unikum in der Anordnung des Materials darstellt, so geht der Kompilator der *Hexabiblos aucta* (ein Schüler des Armenopulos im engen oder weiteren Sinn?) aus literarischer Sicht sehr viel weiter; allerdings ist er diesem juristisch-dogmatisch unterlegen. Denn seine Umstellungen, seine zahlreichen Veränderungen der Kapitelfolge innerhalb der Hexabiblostitel in Verbindung mit der Hinzufügung vieler Additamenta aus verschiedenen Quellen unterschiedlicher Zeiten schaffen einen besonders originellen, innovativen, polyphonen Text, eine Art juristisches Kreuzworträtsel, ein Palimpsest des historischen Gedächtnisses, das dennoch der *Hexabiblos* in Bezug auf Abstraktion, juristische Kategorisierung, Deutlichkeit der Begriffe, Schlichtheit und Sparsamkeit des Ausdrucks weit unterlegen ist.

Es erübrigt sich jedoch zu sagen, dass ein solches Arbeitsverfahren eine sehr genaue Kenntnis der jeweiligen Quellen zur Voraussetzung hat. Zu den Quellen des Verfassers der *Hexabiblos aucta* ist folgendes zu sagen: Obwohl seine handschriftliche Basis schmaler zu sein scheint, als der Quellenreichtum der *Addimenta* vermuten lässt, ist die Anzahl der Handschriften, welche ihm zur Verfügung standen, dennoch für jene Zeit beeindruckend, eine Tatsache, die die Vermutung der Existenz eines *Scriptoriums* im 14. Jahrhundert – sehr wahrscheinlich in Thessaloniki – und der Verbreitung der *Hexabiblos* bereits vor der türkischen Herrschaft und der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 stützt.

Quellen – Bibliographie

- R. ANASTASI, *Sugli scritti giuridici di Psello*, *Sicilorum Gymnasium* 28 (1975) 169–191.
- L. BENAKIS, *Theodoros of Smyrna, Epitome of Nature and Natural Principles According to the Ancients. Editio princeps. Introduction, Text, Indices* (Corpus Philosophorum Medii Aevi. Βυζαντινοί Φιλόσοφοι – Philosophi Byzantini, 12). Athens 2013.
- A. BERGER, *Pselli de Iustiniani novellis libellum graece scriptum cum versione latina, notis atque excursibus ex literis B. Tannenberg*. Leipzig 1836.
- TH. E. VAN BOCHOVE, *Comprehensive reading. Some remarks with reference to a treatise in Cod. Paris Gr. 1384, SG 4* (1990) (= *Novella Constitutio. Studies in Honour of Nicolaas van der Wal*) 27–37.
- TH. E. VAN BOCHOVE, *Tenth Century Constantinople: Centre of Legal Learning? Second thoughts concerning the addition of the older scholia to the Basilica text*, *FM* XII (2014) 69–96 (87–96).
- J. BOISSONADE, *Michael Psellus: De operatione daemonum*. Nürnberg 1838 (Ndr. Amsterdam 1964), 95–116 (= *PG* 122 col. 1008–1029).
- RHBR I, 68–69, 197–201, 259, 303–304.
- J.-CL. CHEYNET, *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1210)* (Byzantina Sorbonensia, 9). Paris 1990, 98–99, 159–160, 276, 365–366.
- M.TH. FÖGEN, *Die Scholien zur Hexabiblos im Codex vetustissimus Vaticanus Ottobonianus gr. 440*, *FM* IV (1981) 256–345.
- M.TH. FÖGEN, *Zum Rechtsunterricht des Michael Psellos*, in: *Akten des XVI. Internationalen Byzantinistischen Kongresses*, II/2. Wien 1981 (= *JÖB* 32/2, 1982), 291–302.
- M.TH. FÖGEN, *Zur Einteilung der Digesten: Drei byzantinische Traktate*, *FM* V (1982) 1–26.
- M.TH. FÖGEN, *Original und Abbild. Ein byzantinischer Traktat zur juristischen Fiktion*, *FM* VI (1984) 63–86.
- M.TH. FÖGEN, *Humanistische Adnotationes zur editio princeps der Hexabiblos*, *Ius Commune* 13 (1985) 213–242.
- M.TH. FÖGEN, *Hexabiblos aucta. Eine Kompilation der spätbyzantinischen Rechtswissenschaft*, *FM* VII (1986) 259–333.
- M.TH. FÖGEN, *Das Lexikon zur Hexabiblos aucta*, *FM* VIII (1990) 153–214.
- M.TH. FÖGEN, *Byzantinische Kommentare zu römischen Aktionen*, *FM* VIII (1990) 215–248 (242).
- P. GAUTIER, *Le Synode des Blachernes (fin 1094). Étude prosopographique*, *REB* 29 (1971) 213–284 (255–256).
- P. GAUTIER, *Théophylacte d'Achrida Lettres* (CFHB, XVI/2). Thessalonique 1986, 112–113, 118–119, 146–149, 222–223, 480–481, 536–537.

- P. GAUTIER, Deux manuscrits pselliens: Le Parisinus graecus 1182 et le Laurentianus graecus 57 – 40, *REB* 44 (1986) 45 – 110.
- G.E. HEIMBACH, *Ἀνέκδοτα zur byzantinischen Gesetzgebung*, II. Leipzig 1840 (Ndr. Aalen 1969), lxiii–lxvi, 234 – 237, 299 – 301.
- A.E. LAIOU, *Mariage, amour et parenté à Byzance aux XI^e-XIII^e siècles* (Travaux et Mémoires du Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies, 7). Paris 1992, 148 – 154.
- V. LAURENT, Légendes sigillographiques et familles byzantines, *ÉO* 31 (1932) 327 – 349 (331 – 335).
- L.J. LEUNCLAVIUS, *Iuris Graeco-Romani tam canonici quam civilis tomus duo*, II. Frankfurt a. M. 1596 (Ndr. Farnborough 1971).
- H. MONNIER/G. PLATON, *La Meditatio de nudis pactis*, *JGR*, v. Z'. Αθήνα 1931 (Ndr. Aalen 1962), 365 – 375.
- P. MOORE, *Iter Psellianum: a detailed listing of manuscript sources for all works attributed to Michael Psellos, including a comprehensive bibliography* (Subsidia mediaevalia, 26). Toronto 2005, 65, 416 – 419, 475 – 478, 482 – 485, 488 – 490.
- M. MULLETT, *Theophylact of Ochrid: Reading the letters of a byzantine Archbishop* (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs, 2). Aldershot 1997, 43 – 53, 71, 77 – 78, 117, 145 – 146, 161, 185, 261, 295, 304, 331, 355.
- ST. PERENTIDIS, Les scholies juridiques des manuscrits byzantins, *Revue historique de droit français et étranger* 57 (1979) 51 – 59.
- K. ΠΙΤΣΑΚΗΣ, *Κωνσταντίνου Ἀρμενοπούλου Πρόχειρον Νόμων ἢ Εξαβιβλος* (Βυζαντινά και νεοελληνικά κείμενα, 1). Αθήνα 1971, με'-μζ', νε'-νς', οθ'-πα', πδ' Anm.3.
- K. ΠΙΤΣΑΚΗΣ, Κριτικές παρατηρήσεις στο κείμενο της Εξαβίβλου, *Επετηρίς Κέντρου Ερεύνης Ιστορίας του Ελληνικού Δικαίου* 18 (1971 [1973]) 249 – 270 (250, 255 Anm. 14).
- Prosopography of the Byzantine World – Nikephoros* 64 <http://pbw2016.kdl.kcl.ac.uk/person/Nikephoros/64/> (20.7.2019).
- Prosopography of the Byzantine World – Theodoros* 109, <http://pbw2016.kdl.kcl.ac.uk/person/Theodoros/109/> (20.7.2019).
- D. REINSCH/A. KAMBYLIS, *Annae Comnenae Alexias* (CFHB XL/2). Berolini et Novi Eboraci 2001, 57 – 58.
- R. ROMANO, *Pseudo-Luciano, Timarione* (testo critico, introduzione, traduzione, commentario e lessico). Napoli 1974 (= IDEM, *La Satira Bizantina dei secoli XI–XV*. Torino 1999, 99 – 175).
- H.J. SCHELTEMA, L'auteur de la Méditation de „nudis pactis“, in: *Etudes offertes à J. Macqueron*. Aix-en-Provence 1970, 595 – 597 (= N. VAN DER WAL/J. LOKIN/B. STOLTE/R. MEIJERING [eds.], H.J. SCHELTEMA, *Opera minora ad iuris historiam pertinentia*. Groningen 2004, 365 – 368).
- H.J. SCHELTEMA, *L'enseignement de droit des antécédents* (Byzantina Neerlandica, ser. B: Studia, fasc.I.). Leiden 1970, 65 (= N. VAN DER WAL/J. LOKIN/B. STOLTE/R. MEIJERING [eds.], H.J. SCHELTEMA, *Opera minora ad iuris historiam pertinentia*. Groningen 2004, 104).
- A. SCHMINCK, *Studien zu mittelbyzantinischen Rechtsbüchern* (FBR 13). Frankfurt a. M. 1986, 39 – 43.
- A. SCHMINCK, Ein rechtshistorischer „Traktat“ im Cod. Mosq. gr. 445, *FM* IX (1993) 81 – 96 (= IDEM, *Ausgewählte Schriften zur byzantinischen Rechtsgeschichte und Kulturgeschichte*. Teil II. Frankfurt a. M. 2018, XV, 445 – 460).
- A. SCHMINCK, Zur Einzelgesetzgebung der „makedonischen“ Kaiser, *FM* XI (2005) 269 – 323 (312 – 314) (= IDEM, *Ausgewählte Schriften zur byzantinischen Rechtsgeschichte und Kulturgeschichte*. Teil II. Frankfurt a. M. 2018, XXVII, 627 – 681).
- J. SIGNES CODOÑER, Das Prochironderivat auf den Palimpsestfolien des Esc. T.III.13, *FM* XI (2005) 415 – 426 (415, 424 – 426).
- D. SIMON, Rezension zu: G. WEISS, *Oströmische Beamte im Spiegel der Schriften des Michael Psellos*, *ZSSRA* 92 (1975) 482 – 483 (483).
- D. SIMON, Die Epochen der byzantinischen Rechtsgeschichte, *Ius Commune* 15 (1988) 73 – 106.

- B. SKOULATOS, *Les personnages byzantins de l'Alexiade* (Université de Louvain, Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie 6e série, fasc.20). Louvain 1980, 233–237.
- CH. STAVRAKOS, *Die byzantinischen Bleisiegel mit Familiennamen aus der Sammlung des Numismatischen Museums Athen*. Wiesbaden 2000, Nr. 240, 360–361.
- M. TREU, Ein byzantisches Schulgespräch, *BZ* 2 (1893) 96–105.
- M. TRIZIO, Ancient Physics in the Mid-Byzantine Period: The *Epitome* of Theodore of Smyrna, Consul of the Philosophers under Alexios I Komnenos (1081–1118), *Bulletin de philosophie medieval* 54 (2012) 77–99.
- ΣΠ. ΤΡΩΙΑΝΟΣ, *Οι πηγές του βυζαντινού δικαίου*. Αθήνα/Κομοτηνή ³2011, 284–288, 292–295, 391–392.
- A.-K. WASSILIOU/W. SEIBT, *Die byzantinischen Bleisiegel in Österreich 2. Teil. Zentral- und Provinzialverwaltung* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Denkschriften, 324). Wien 2004, 74–75.
- G. WEISS, Forschungen zu den noch nicht edierten Schriften des Michael Psellos, *Bυζαντινά* 4 (1972) 9–52 (17, 44–45).
- G. WEISS, *Oströmische Beamte im Spiegel der Schriften des Michael Psellos* (Miscellanea Byzantina Monacensia, 16). München 1973, 28–37, 256–257, 283–302.
- G. WEISS, Die juristische Bibliothek des Michael Psellos, *JÖB* 26 (1977) 79–102.
- G. WEISS, Die „Synopsis legum“ des Michael Psellos, *FM* II (1977) 147–214.
- L.G. WESTERINK, *Michaelis Pselli Poemata* (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana). Stuttgart/Leipzig 1992, 77–81, 123–190, 235.
- W. WOLSKA-CONUS, Les écoles de Psellos et de Xiphilin sous Constantin IX Monomaque, *TM* 6 (1976) 223–243.
- W. WOLSKA-CONUS, L'école de droit et l'enseignement du droit à Byzance au XIe siècle: Xiphilin et Psellos, *TM* 7 (1979) 1–106 (60–97).